

Neues zum einstigen Stiftsspital in Solothurn

Autor(en): **Freddi, Silvan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **69 (1996)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues
zum einstigen Stiftsspital
in Solothurn

Von Silvan Freddi

INHALTSVERZEICHNIS

1. Ausgangslage	125
2. Lage des Stiftsspitals	126
3. Aufgabe und Organisation des Stiftsspitals	131
4. Geschichte des Stiftsspitals	133
5. Anhang	139
5.1. Anhang 1: Urkunde vom 22. 4. 1351	139
5.2. Anhang 2: Spitalpfleger	140
6. Bibliographie	140
6.1. Quellen	140
6.1.1. Ungedruckte Quellen	140
6.1.2. Gedruckte Quellen	141
6.2. Darstellungen	141

1. Ausgangslage

Am 18.8.1350 kamen Propst¹ und Kapitel² des St. Ursenstiftes einerseits und Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn andererseits überein, ihre beiden Spitäler zusammenzulegen, «*iedweder spital mit allem dem guote, rechte und friheit*».³ Im Gegensatz zum Bürgerspital, dessen Werdegang in der solothurnischen Geschichtsliteratur klar und ausführlich beschrieben wird, finden sich über das Stiftsspital rare und in sich widersprüchliche Aussagen, was Benno Schubiger zur Bemerkung veranlasste: «Eine Verfolgung des weiteren Schicksals des Stiftsspitals ist schwierig.»⁴

Besonders die Lage des Stiftsspitals und die Frage, ob die Vereinigung der beiden Spitäler 1350 tatsächlich stattgefunden hat, sind unter den verschiedenen Autoren heftig umstritten.

Walter Herzog äusserte 1958 im «Jahrbuch für solothurnische Geschichte» die Vermutung, das Spital des St. Ursenstiftes habe sich an der obern Judengasse (Judengasse Nr. 5) befunden.⁵ Benno Schubiger schloss sich in seinem Aufsatz «Solothurns Stadtgestalt im Spätmittelalter» dieser Ansicht an.⁶ In «Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band 1, Die Stadt Solothurn» vertritt er dagegen die Ansicht, das Stiftsspital habe «im Gassenabschnitt zwischen Krone und altem Rathaus» gestanden.⁷ Er beruft sich dabei auf eine ähnlich lautende Aussage von Hans Sigrist in dessen Aufsatz «Das Geschlecht der Riche oder Dives von Solothurn». Sigrist stützt seine Angaben auf eine Urkunde, deren Herkunft er leider nicht angibt.⁸ Was den zweiten Streitpunkt anbelangt, ging Jakob Amiet in seiner Monographie «Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn» davon aus, dass die Vereinigung der beiden Spitäler nie stattgefunden habe.⁹ Dieser Ansicht schloss sich Kaelin in der Gedenkschrift «Das Bürgerspital Solothurn 1418–1930» an. Seine Vermutung stützt er vor allem auf eine Aussage

¹ Der Propst ist der Vorsteher einer Stiftsgemeinschaft und führt als solcher auch den Vorsitz im Kapitel, dem höchsten Stiftsgremium.

² Das Kapitel als oberstes Stiftsgremium setzt sich in Solothurn aus 12 bepfründeten Chorherren zusammen. Es behandelt und entscheidet alle wichtigen Angelegenheiten des Stiftes.

³ Urkunde vom 18. 10. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 88.

⁴ Schubiger, Stadtgestalt, S. 280.

⁵ Herzog, S. 226.

⁶ Schubiger, Stadtgestalt, S. 280, vor allem Fussnote 70, S. 285.

⁷ Schubiger, Stadt Solothurn, S. 82.

⁸ Sigrist, Riche, S. 122.

⁹ Amiet, Jakob, Das St. Ursus-Pfarrstift, S. 27.

von Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn¹⁰, in der diese in einer Gerichtsverhandlung um die Errichtung des neuen Bürgerspitals 1420 gegen die durch den Vertrag von 1350 gestützten Ansprüche des St. Ursenstiftes wie folgt Stellung nahmen: «*Herr Richter! Dass die Stiftsherren in früheren Zeiten ihren Spital mit dem unseren vereinigt hätten, wie sie behaupten, davon wissen wir nichts und niemals kam dies zur Ausführung.*»¹¹ Dem Standpunkt Kaelins folgte auch Benno Schubiger im Aufsatz «Solothurns Stadtgestalt».¹² Hans Sigrist geht dem gegenüber unter Berufung auf die oben erwähnte Urkunde von einer «vollzogenen Zusammenlegung der Spitäler der Stift und der Stadt»¹³ aus. Diese Meinung vertrat zuletzt Othmar Noser in seiner Schrift «Alte Pläne aus dem Bürgerarchiv der Stadt Solothurn».¹⁴

Im vorliegenden Aufsatz wurde nun versucht alle erhaltenen Quellen über das Stiftsspital zu sammeln und auszuwerten, um in deren Licht die dargelegten Probleme nochmals detailliert zu untersuchen.

2. Lage des Stiftsspitals

Gemäss der Spitalvereinigungsurkunde von 1350 lag das Bürgerspital «*in der mindron stat ze Solotern ... vor der Wasserbrugga*» also in der Vorstadt etwa an der Stelle des heutigen Alten Spitals. Das Stiftsspital dagegen stand in der «*meron stat ze Solotern*», das heisst auf der linken Seite der Aare irgendwo in der heutigen Altstadt.¹⁵

Herzog siedelt aufgrund von zwei Kaufeintragungen aus den Jahren 1698 und 1749, die ein sogenanntes «*Neuwe Spital*» und einen «*alten Spital*» erwähnen, das Stiftsspital an der Judengasse Nr. 5 an.¹⁶ Problematisch scheint mir an diesem Ansatz sowohl die lange Überlieferungslücke als auch die automatische Gleichsetzung der erwähnten Spitäler mit dem Stiftsspital.

Hans Sigrist seinerseits lokalisiert in seinem Aufsatz «Das Geschlecht der Riche oder Dives in Solothurn» das Stiftsspital «an der

¹⁰ Kaelin, S. 15.

¹¹ Urkunde vom 21. 6. 1420 in: SWBl. 1819, S. 304; Deutsche Übersetzung aus: Kaelin, S. 33. Lateinischer Originaltext: «Domine iudex, prout domini de Capitulo allegant, quod unum hospitale eorum unierunt cum hospitali nostro transeactis temporibus, de hoc nihil scimus, nec umquam devenit ad effectum.»

¹² Schubiger, Stadtgestalt, S. 280.

¹³ Sigrist, Riche, S. 122.

¹⁴ Noser, Alte Pläne, S. 46.

¹⁵ Urkunde vom 18. 8. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 90.

¹⁶ Herzog, S. 226.



Karte gezeichnet von Markus Hochstrasser. Graue Flächen: Mutmassliche Standorte des alten Stiftsspitals.

vorderen Hauptgasse, in der Nähe des alten Rathauses».¹⁷ Er leitet seine Aussage dabei offensichtlich aus einer Verleihungsurkunde vom 22.4.1351 her. Die Urkunde besagt, dass der Spitalpfleger Peter der Schriber an den Solothurner Bürger Niklaus von Esche den alten Spital, Haus und Hofstatt, gelegen neben dem Haus des Ulrich von Stein, genannt Wegeler, verleiht.¹⁸ Wie Hans Sigrist jedoch von diesem Urkundeninhalt zu seiner Standortaussage gelangt, lässt sich nun aber nirgends ersehen.

Vermutlich stützt er seine These auf eine Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1506. In dieser verkauft Jakob von Stein sein Haus in Solothurn, das «*dero von Stein Haus*» genannt wird, vor dem Kaufhaus steht und zwischen den Häusern des Niklaus Ochsenbein und des Jakob von Stall liegt, an Ulrich Suren des Rates von Solothurn.¹⁹ Hans Sigrist identifiziert in seinem Aufsatz über die Solothurner Familie Ochsenbein den Standort des Hauses des Niklaus Ochsenbein als Haus Hauptgasse Nr. 59.²⁰ Niklaus Ochsenbein wohnte damit gleich neben dem Zunfthaus der Schützen, früher das erste Rathaus Solothurns (heute Hauptgasse Nr. 57).²¹ Somit stand das Haus der Familie von Stein an der Stelle des heutigen Gebäudes Hauptgasse Nr. 61 und die Wohnung des Jakob von Stall am Platz des Hauses Hauptgasse Nr. 63.

Da es sich damit bei den beiden Häusern Hauptgasse Nr. 59 und Nr. 63 um den Standort des Stiftsspitals handeln könnte, falls das hier erwähnte Von Stein-Haus mit dem 1351 erwähnten Haus des Ulrich von Stein identisch ist, soll nun versucht werden, die Geschichte der Häuserzeile vom alten Rathaus bis zum Eckhaus Hauptgasse Nr. 65 auf der Zeitachse so weit wie möglich zurückzuverfolgen.

Nächste Erwähnung findet das Von Stein-Haus in einer nicht näher datierten Kopie einer Urkunde im 7. Band der Ratsmanuale (rot), welcher Kopien von Vertragsurkunden der Jahre 1475 bis 1482 aufweist. Gemäss erwähnter Urkundenkopie lag das Haus des Stiftskaplans Kaspar Fazin zwischen dem Haus der Familie von Stein und demjenigen des Stadtschreibers Hans von Stall.²² Hans von Stall hatte 1465 gemäss Hans Sigrist sein Haus (heute Hauptgasse Nr. 65) von Elisabeth, der Witwe des Lombarden Fazin Roba erworben²³, dessen

¹⁷ Sigrist, Riche, S. 122.

¹⁸ Urkunde vom 22. 4. 1351 in: StASO, BüA, Spitalurkunden. Transkription der Urkunde siehe Anhang 1.

¹⁹ Urkunde vom 18. 4. 1506 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

²⁰ Sigrist, Ochsenbein, S. 204.

²¹ Schubiger, Stadtgestalt, S. 277 und 279; derselbe, Stadt Solothurn, S. 81.

²² Ratsmanual (rot), Bd. 7, S. 306.

²³ Sigrist, Biographien, S. 95; auch Seckelmeisterrechnungen 1465 in: StASO, Seckelmeisterrechnungen 1464–1466, Bd. BB 25.16, S. 103 und 175.

Sohn der genannte Kaspar Fazin war²⁴. Einen guten Beleg für den späteren Übergang des Hauses Hauptgasse Nr. 63 von Kaspar Fazin an Jakob von Stall, Sohn des Stadtschreibers Hans von Stall, liefert ein kurz nach 1480 entstandenes Jahrzeitenbuch des St. Ursenstiftes. Darin steht unter den Angaben der Zinse, die der Kammer des Stiftes in Solothurn vom Fischmarkt gegen St. Ursen hin zustehen, folgender Eintrag: «*Jungkherr Hans Jakob vom Stall funfftzechen stebler fur herr Caspar Fatzin ab sinem hus.*»²⁵

Einen zeitlich noch früheren Einblick in die Besitzverhältnisse der untersuchten Häuserzeile gewährt die Kopie der Urkunde eines Zinsverkaufes im 4. Band der Ratsmanuale (rot). Dieser enthält Urkundenkopien der Jahre 1455 bis 1469, was eine grobe Datierung der undatierten Abschrift ermöglicht. In genanntem Dokument verkaufen der Edelknecht Hartmann von Stein und ein adliger Standesgenosse dem Seckelmeister der Stadt Solothurn Konrad Sattler einen Zins auf ihre Häuser in der Stadt Solothurn. Das Haus des Hartmann von Stein lag gemäss dieser Urkundenkopie zwischen dem Haus des oder der Fazin und demjenigen der alten Werderen, das seinerseits neben dem Rathaus stand.²⁶ Das Gebäude Hauptgasse Nr. 59 war also damals im Besitz der alten Werderen, Hauptgasse Nr. 61 gehörte Hartmann von Stein und im Haus Hauptgasse Nr. 63 wohnte ein Mitglied der Lombardenfamilie Fazin.

Aufschluss über die Besitzverhältnisse an der vorderen Hauptgasse im Jahre 1421 vermittelt eine Urkunde, die Hochzeitsabmachungen festhält. So überliess Albrecht Merlo seiner Tochter Elisabeth als Ehesteuer unter anderem ein Haus zwischen seinem Haus und dem des Bräutigams Fazin Roba. Dieser hatte sein Haus von den Herren der Stadt Solothurn erworben und zu seinen Nachbarn zählte neben seiner Braut der Adlige Ulrich von Erlach.²⁷ Nach Sigrist sind vermutlich die Häuser des Albrecht Merlo und seiner Tochter im heutigen Haus Hauptgasse Nr. 65 aufgegangen und wurden 1465 vom Stadtschreiber Hans von Stall gekauft.²⁸ Eine weitere Urkunde zeigt aber, dass der Sachverhalt sich leicht anders ausnimmt. Denn am 29.10.1420 vergabte Margaretha von Spins ihrem Mann Hanneman von Spiegelberg ihr Haus und Hofstatt vor dem Kirchhof der St. Ursenkirche neben dem Haus des Ulrich von Erlach.²⁹ Ulrich von Erlach war nun aber

²⁴ Zur Geschichte der Lombarden in Solothurn siehe: Walliser, Lombarden.

²⁵ Jahrzeitenbuch um 1500 in: StASO, Archiv des St. Ursenstiftes, S. 90.

²⁶ Ratsmanual (rot), Bd. 4, S. 41.

²⁷ Urkunde vom 14. 2. 1421 in StASO.

²⁸ Sigrist, Biographien, S. 95.

²⁹ Urkunde vom 29. 10. 1420 in AvR.

auch der direkte Nachbar des Fazin Roba, womit feststeht, dass dieser das Haus Hauptgasse Nr. 65–Ost besass. Elisabeth, die Braut des Fazin Roba, erhielt von ihrem Vater Albrecht Merlo demnach das Haus Hauptgasse Nr. 65–West und dieser seinerseits wohnte weiter im Haus Hauptgasse Nr. 63. Vermutlich vereinigte das neuvermählte Ehepaar seine beiden Häuser zu einem Gebäude. 1465 verkaufte dann Elisabeth, die Witwe des verstorbenen Fazin Roba, dieses Haus an Hans von Stall und wohnte wohl weiterhin im Hause ihres Vaters (Hauptgasse Nr. 63). Jenes Haus übernahm später ihr Sohn Kaspar Fazin.

Für die These, dass es sich beim Haus Hauptgasse Nr. 59 oder Hauptgasse Nr. 63 um das ehemalige Stiftsspital handeln könnte, spricht in erster Linie, dass in zwei Urkunden das Haus Hauptgasse Nr. 61 eindeutig als das «Von Stein Haus» aufgeführt wird. Ein weiteres Argument für die genannte Annahme ist die verkehrstechnisch günstige Lage der beiden Häuser an einer der wichtigen Verkehrsachsen Solothurns in der Nähe des Marktplatzes und nicht allzuweit entfernt von der St. Ursenkirche, dem Mittelpunkt der Stiftsgemeinschaft, der das Spital ja schliesslich unterstand. Problematisch bleiben aber die 70 Jahre, der Zeitraum von 1351 bis 1421, für die die Geschichte der untersuchten Häuserzeile nicht nachvollzogen werden konnte. Angekratzt wird die vorgebrachte Argumentation auch durch Benno Schubiger, der glaubt, für das Jahr 1366 das Haus des Münzmeisters Chuontzmann Tragbott auf die Parzelle Hauptgasse Nr. 63 festlegen zu können.³⁰ Betrachtet man die angegebene Urkunde genauer, erkennt man, dass es sich beim Haus des Münzmeisters um das zweite Haus nach dem alten Rathaus handeln muss (also Hauptgasse 61, nicht 63)³¹, womit sich das spätere Von Stein-Haus 1366 noch nicht im Besitz dieser Familie befunden hätte. Allerdings liefert die erwähnte Urkunde meines Erachtens keinen absolut sicheren Anhaltspunkt, auf welcher Seite des alten Rathauses die beiden Häuser standen. Liegen die beiden Häuser gegen den Marktplatz hin, verliert das Gegenargument seine Stichhaltigkeit.

Ernsthaftere Einwände gegen eine voreilige Lokalisierung des Spitals an der Hauptgasse Nr. 59 oder 63 entspringen der Tatsache, dass die Familie von Stein offensichtlich noch anderswo in Solothurn Häuser besass. 1410 verpfändete Hans Ulrich von Stein seinem Schwager Bernhard von Malrein sein Haus in Solothurn, gelegen neben demjenigen des Diethmar von Halten und des verstorbenen Hans Stocker.³² Gemäss einer Urkunde vom 25.3.1418 lag das Haus

³⁰ Schubiger, Stadt Solothurn, S. 82.

³¹ Urkunde vom 5. 9. 1366 in StASO.

³² Urkunde vom 2. 9. 1410 in: SWBl. 1815, S. 202f.

des Diethmar von Halten an der Ecke an dem Gässlein, das ins Kloster hinabführt.³³ Wie Benno Schubiger überzeugend darlegt, muss es sich hierbei um einen Vorgängerbau des heutigen Hotels Krone (Hauptgasse Nr. 64) gehandelt haben.³⁴ Der Standort des Hauses des Hans Ulrich von Stein lässt sich durch eine Verkaufsurkunde des Jahres 1452 noch weiter einkreisen. Denn in diesem Jahr verkaufte Bernhard von Malrein, dem Hans Ulrich von Stein sein Haus verpfändet hatte, zwei Häuser vor der St. Ursenkirche an der Gasse, die ins Kloster hinuntergeht (heute Kronengasse).³⁵ Als Standort des Stiftsspitals könnte somit auch die Stelle des heutigen Hotels Krone in Frage kommen, was vielleicht zu erklären vermöchte, weshalb in der Urkunde von 1351 neben dem Haus des Ulrich von Stein kein weiteres Nachbargebäude aufgeführt wird.³⁶

Mit ziemlicher Sicherheit lag also das Stiftsspital in der Nähe der St. Ursenkirche, doch ob es sich an der vorderen Hauptgasse (ehemals Kilchgasse) oder an der Kronengasse befand, lässt sich noch nicht mit letzter Gewissheit bestimmen.

3. Aufgabe und Organisation des Stiftsspitals

Das Stiftsspital diente wie ähnliche Institutionen in anderen Städten der Beherbergung und dem Unterhalt von Pilgern, Armen und Kranken.³⁷ Da die Quellenlage zum Solothurner Stiftsspital recht dürftig ist, lässt sich über die Organisation des Spitals nicht allzuviel aussagen.

Das Stiftsspital verfügte zur Deckung seiner Unkosten über vom Stiftsbesitz geschiedenen Grundbesitz, der weiterverliehen wurde. Anhand der überlieferten drei Urkunden vor der Spitalvereinigung 1350 lässt sich Lage und Umfang der Güter allerdings nicht mehr eruieren. Bei den in den Urkunden erwähnten Besitzungen handelt es sich um Gärten vor dem Eichtor³⁸ und eine Hofstatt am Riedholzplatz in Solothurn³⁹.

³³ Urkunde vom 25. 3. 1418 in StASO.

³⁴ Schubiger, Stadt Solothurn, S. 82.

³⁵ Urkunde vom 23. 11. 1452 in AvR.

³⁶ Urkunde vom 22. 4. 1351 in: StASO, BüA, Spitalurkunden. Transkription der Urkunde siehe Anhang 1.

³⁷ Einen kurzen Überblick der Entwicklung des Spitalwesens in anderen Schweizer Städten bietet: Schmugge, Stadt und Kirche, S. 287f.

³⁸ Urkunde vom 24. 7. 1337 in: SWBl 1823, S. 418f; und Urkunde vom 30. 6. 1347 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

³⁹ Urkunde vom 3. 6. 1328 in StASO.

Des weiteren besass sowohl das Stiftsspital als auch das Bürger-spital «*rechte und friheit*»⁴⁰, verfügte also über eine rechtliche Sonderstellung. Worin diese für das Stiftsspital bestand, ist leider nirgendwo genauer ausgeführt. Später bedeutete allerdings der Terminus «*fryheitte*» im Zusammenhang mit den Chorherrenhäusern des St. Ursenstiftes, dass diesen rechtliche Immunität und das Asylrecht zustanden.⁴¹

Eine zentrale Rolle in der Verwaltung des Spitalbesitzes spielten gemäss der Vereinigungsurkunde von 1350 die Spitalpfleger, auch Spitalmeister genannt. Sie waren zuständig für die Leitung und Güterverwaltung des Spitals und hatten jedes Jahr vor der Bürgerschaft und zwei Chorherren als Repräsentanten des St. Ursenstiftes Rechnung abzulegen.⁴² Für das Stiftsspital lässt sich das Amt des Spitalpflegers erstmals im Jahre 1328⁴³ belegen und dann wieder im Jahre 1347⁴⁴. Es handelt sich dabei um eine oder zwei Personen, alles Laien und grösstenteils nachweislich Solothurner Bürger. Diese Beamten wurden wohl wie sämtliche anderen Stiftsbeamten von Propst und Kapitel des St. Ursenstiftes für ein Jahr eingesetzt, legten einen Eid auf die Stiftskirche, den Propst und das Kapitel ab und resignierten ihr Amt am Tag vor Johannes Baptist (23. Juni) des folgenden Jahres.⁴⁵ Bei Güterverleihungen hatten die Spitalpfleger nicht völlig freie Hand, sondern mussten die Einwilligung von Propst und Kapitel einholen.⁴⁶ Die letzte Entscheidungsgewalt über die Spitalgüter jedenfalls lag eindeutig bei Propst und Kapitel des St. Ursenstiftes wie aus einer Urkunde des Jahres 1337 hervorgeht, in der Propst und Kapitel ohne die Spitalpfleger die Verleihung eines Gartens vor den Toren Solothurns vornehmen zum Nutzen «*des Armenspitales in Solothurn, für das wir sorgen müssen, da es unter unserer Leitung steht*»⁴⁷.

⁴⁰ Urkunde vom 18. 10. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 88.

⁴¹ Klageschrift des Stiftes gegen die Bürger der Stadt Solothurn, Punkt 11, in: Fiala, Hemmerlin, Quellenanhang, S. 755; Erneuerung des Asylprivilegs durch den Kleinen und Grossen Rat Solothurns 1534 in: Studer, Rechtsquellen II, S. 254f.

⁴² Urkunde vom 18. 8. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 88–90.

⁴³ Urkunde vom 3. 6. 1328 in StASO.

⁴⁴ Urkunde vom 30. 6. 1347 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁴⁵ Statuten des St. Ursenstiftes von 1327 Punkt 7, 8 und 9 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 44f.

⁴⁶ Urkunde vom 3. 6. 1328 in StASO.

⁴⁷ Urkunde vom 24. 7. 1337 in: SWBl. 1823, S. 418f. Lateinischer Originaltext des Zitats: «...hospitalis pauperum in Solodoro, cui providere debemus, cum sit sub gubernatione nostra, ...».

4. Geschichte des Stiftsspitals

Erste urkundliche Erwähnung findet das Stiftsspital 1328 anlässlich der Verleihung einer Hofstatt in Solothurn durch die beiden Spitalpfleger Ulrich Belz und Ruedi Oefenli.⁴⁸ Der zentrale Wendepunkt in der Geschichte des Spitals ist das Jahr 1350. Stift und Stadt legten damals gemäss der erwähnten Urkunde vom 18. 8. 1350 ihre beiden Spitäler zusammen. Dem Stift blieben dabei einige eher formelle Mitspracherechte: Die Wahl eines oder zweier Spitalmeister durch die Bürgerschaft sollte von Propst und Kapitel des St. Ursenstiftes bestätigt werden. Des weiteren wurde Wert darauf gelegt, dass Propst und Kapitel Briefe über Gütertransaktionen des gemeinsamen Spitals (Schenkungen, Verleihungen, Verkäufe) bestätigen und besiegeln. Schliesslich konnten noch zwei Chorherren an der Rechnungsablage der Spitalmeister vor der Solothurner Bürgerschaft teilnehmen. Die Schlussklausel aber, dass all diese Akte auch ohne ausdrückliche Einwilligung durch das Stift von der Bürgerschaft vorgenommen werden konnten, hebt deutlich den Vorrang der Stadt hervor.⁴⁹

Die Übereinkunft von Stadt und Stift kam nicht zufällig zustande. Nach der 1344 erfolgten Wahl des adligen Ulrich Rich zum Propst⁵⁰, des ersten und für lange Zeit einzigen gebürtigen Solothurners in dieser Würde, verbesserte sich das vorher angespannte Verhältnis zwischen dem adligen St. Ursenstift und der aufstrebenden Stadtbürgerschaft⁵¹ zusehends. Der neue Propst stammte aus der angesehensten und einflussreichsten Solothurner Familie jener Zeit. Sein Vater Ulrich und sein Bruder Jost wirkten lange Jahre als Solothurner Schultheissen.⁵² 1344/45 unterstützten Propst und Kapitel die Stadt bei ihrem Unterfangen, die Kastvogtei über das Stift zu erwerben.⁵³ Der Erfolg der Bemühungen sollte sich jedoch erst einige Jahre später einstellen.⁵⁴ 1347 erlaubte das Stift den Bau der städtischen Brunnenleitung über die Hofmatte.⁵⁵ In diese Reihe fügt sich nahtlos die Vereinigung der beiden Spitäler. Die Wertschätzung, welche die Bürgerschaft «ihrem» Propst entgegenbrachte, lässt sich darin erkennen, dass diese,

⁴⁸ Urkunde vom 3. 6. 1328 in StASO.

⁴⁹ Urkunde vom 18. 8. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 88–90.

⁵⁰ Urkunde vom 13. 1. 1344 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 67–69.

⁵¹ Amiet, Bruno, Solothurnische Geschichte, Bd. I, S. 219–223, 244 und 252; Schuppli, S. 40–53.

⁵² Sigrist, Riche, vor allem S. 119f.

⁵³ Urkunden vom 30. 9. 1344 und 13. 1. 1345 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 69–73.

⁵⁴ Amiet, Bruno, Die Solothurnische Territorialpolitik, S. 151; Schuppli, S. 125–129.

⁵⁵ Urkunde vom 10. 7. 1347 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 85f. Vergleiche dazu auch: Schubiger, Stadtgestalt, S. 274; derselbe, Stadt Solothurn, S. 230f.

als sie die Leistungen des Spitals gegenüber dem St. Ursenstift festlegte, die Bestimmung hinzufügte, der Propst dürfe ebenfalls bei der Rechnungsablage der Spitalmeister teilnehmen, wenn er es wünsche.⁵⁶

1351 verliet der erste Spitalpfleger des gemeinsamen Spitals, der Solothurner Bürger Peter der Schriber, den «*alten spital*» (gemeint ist das Stiftsspital) an Niklaus von Esche.⁵⁷ Die Person des ersten Spitalpflegers ist um so bemerkenswerter, als es sich hierbei um einen Mann handelt, der das Vertrauen beider Seiten genoss. Peter der Schriber war der erste dauerhaft sesshafte Notar Solothurns. In dieser Funktion beglaubigte er 1344 die Wahl Ulrich Richs zum Propst. Ein Jahr später revanchierte sich dieser, indem er Peter aufgrund seiner Verdienste um ihn und das Stift einen Zins von 20 Schillingen auf zwei Matten erliess.⁵⁸ Peters Schwiegersohn war spätestens seit 1340 der Graf Berchtold von Bechburg. 1350 amtierte der Notar als Pfleger des Gotteshauses der Barfüsser in Solothurn und im folgenden Jahr trat er wie bereits erwähnt als erster Pfleger des vereinigten Spitals auf. Später verliess Peter der Schriber Solothurn und wirkte von 1359 bis 1369 als Berner Stadtschreiber. Doch verlor Peter Solothurn nicht aus den Augen, denn noch 1374/75 mischelte er in der Solothurner Territorialpolitik mit.⁵⁹

Bis zum Tode des Propstes Ulrich Rich 1367 funktionierte die Zusammenarbeit zwischen Stift und Stadt reibungslos. Fast alle Gütertransaktionen des Spitals (Güterverleihungen/Schenkungen) erfolgten mit der Einwilligung von Propst und Kapitel.⁶⁰ Ausnahmen bilden dabei der Kauf von vier Schupposen im Jahre 1360 zugunsten des Spitals, der vom Solothurner Schultheissen Johannes Grans besiegelt wurde⁶¹, und zwei Güterverleihungen im Todesjahr des Stiftspropstes Ulrich Rich.⁶²

Äussere Umstände setzten danach dieser engen Zusammenarbeit zwischen Stift und Stadt ein Ende. 1375 drangen die Gugler, französisch-britische Söldnerscharen unter dem Kommando des Ingelram de

⁵⁶ Urkunde vom 19. 8. 1350 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 90.

⁵⁷ Urkunde vom 22. 4. 1351 in: StASO, BüA, Spitalurkunden. Transkription der Urkunde siehe Anhang 1.

⁵⁸ Urkunde vom 10. 11. 1345 in StASO.

⁵⁹ Kurzbiographie Peters des Schribers grösstenteils aus: Bannwart, S. 46–48; und Walliser, Römischrechtliche Einflüsse, S. 132.

⁶⁰ Urkunde vom 3. 1. 1362 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1825, S. 50; Urkunde vom 19. 1. 1366 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; Urkunde vom 20. 2. 1366 in: StASO; auch: SWBl. 1817, S. 396f; Urkunde vom 21. 6. 1367 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁶¹ Urkunde vom 30. 9. 1360 in: SWBl. 1825, S. 49.

⁶² Zwei Urkunden vom 21. 6. 1367 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

Coucy, in der Nordwestschweiz ein⁶³. Auch die Solothurner Vorstadt erlitt dabei grossen Schaden, darunter nicht zuletzt das vor der Brücke gelegene gemeinsame Spital.⁶⁴ Gemäss einer 11 Jahre später ausgestellten Urkunde nahm sich der Vorfall und die sich daraus für das Spital entwickelnden Folgen so aus:

*«Weil also das Spital der in Solothurn darniederliegenden Armen, das einst ausserhalb der Mauern der Stadt Solothurn selbst gelegen hat, aufgrund der britischen oder englischen Scharen durch Brandverwüstung zerstört worden ist und da das Spital selbst, das nun in vorgenannter Stadt Solothurn liegt, durch die schwere Last der Armut bedrückt wird, ...»*⁶⁵

Der Spitalbetrieb wurde also nach der Katastrophe von der Vorstadt ins sicherere linksseitige Solothurn zurückverlegt und dort aufrechterhalten. Der Standort dieses Spitalprovisoriums ist ebenfalls unbekannt. Wurde es etwa am Ort des Stiftsspitals eingerichtet, oder vielleicht an der Judengasse Nr. 5? Die Frage muss hier offen bleiben. Trotz aller Unbill wurde der Vertrag von 1350 weiterhin eingehalten. Bei Güterverleihungen 1379 und 1380 holten die Spitalpfleger Peter Eichlenberger und Rudolf Oefenli jedenfalls 1379 noch immer die Erlaubnis von Propst und Kapitel ein.⁶⁶

Im Jahre 1382 bewegten sich die Beziehungen des St. Ursenstiftes zur Stadt Solothurn einem neuen Tiefpunkt zu. Der Stiftspropst Eberhard von Kyburg und die Chorherren Johannes von Mattstetten und Johannes von Stein unterstützten im Burgdorferkrieg ihre adeligen Verwandten gegen die Städte Bern und Solothurn. Nachdem in der Nacht vom 10. auf den 11. November ein Komplott gegen die Stadt Solothurn gescheitert war, an dem sich die genannten aktiv beteiligt hatten, mussten sie eilends aus der Stadt fliehen.⁶⁷ Noch zwei Jahre später forderte der Volkszorn ein Opfer. Der Chorherr Johannes Inlasser, der Komplizenschaft verdächtigt, wurde während einer Messe

⁶³ Tuchmann, S. 250–260.

⁶⁴ Amiet, Bruno, Solothurnische Geschichte, Bd. I, S. 285f und 460; Amiet, Jakob, Das St. Ursus-Pfarrstift, S. 27.

⁶⁵ Urkunde vom 14. 8. 1386 in: SWBl. 1822, S. 47. Lateinischer Originaltext: «Quum igitur hospitale pauperum in Solodoro decumbentium, quondam extra muros ipsius civitatis Solodorensis situatam, ratione et causa societatum Brytanniorum seu Anglicorum per ignis combustionem sit destructum, – et ipsum hospitale nunc in praedicta civitate Solodorensis situatam magno paupertatis onere sit oppressum, ...»

⁶⁶ Urkunden vom 2. 12. 1379 und 25. 5. 1380 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁶⁷ Amiet, Bruno, Solothurnische Geschichte, Bd. I, S. 289–291.

in der St. Ursenkirche von einer erzürnten Volksmenge «*in teuflischer Wut*» (diabolico furore) umgebracht.⁶⁸

Das Stift suchte in der Folge den Zorn der Stadtbürger zu beschwichtigen. Die Stiftsgeschäfte führte nun anstelle des abwesenden Propstes in der Funktion eines Propststatthalters⁶⁹ der Chorherr Heinrich Lerower, der aus einem führenden Solothurner Bürgergeschlecht stammte.⁷⁰ 1384 versicherte er im Namen des Kapitels des St. Ursenstiftes, dass das Gericht des Stiftsschultheissen auf dem Kirchhof der St. Ursenkirche in keiner Weise das Recht der Stadt und der Bürger Solothurns beeinträchtigen soll.⁷¹ 1386 verschaffte das Kapitelskapitel der Stadt eine Absolutionsbulle für den Mord an Chorherr Johannes Inlasser und erwirkte damit die Aufhebung des Interdiktes, das seit der Bluttat auf der Stadt gelastet hatte.⁷² In den Rahmen dieser Beschwichtigungspolitik passt auch das Engagement des Stiftes für das darniederliegende Spital. Am 14. 8. 1386 verfassten Propst und Kapitel zugunsten des Spitals eine Bittschrift, in der sie alle aufforderten, die beiden Mitbrüder Konrad, genannt Fleuten, und Werner, genannt Groiben, «*Diener der genannten Armen*» (servos dictorum pauperum) mit Almosen zu unterstützen, da dem Spital wegen der kriegerischen Ereignisse die Mittel zur Deckung der allernötigsten Bedürfnisse fehlten.⁷³

Stadt und Stift kamen wieder ins Gespräch. Einer Neuerrichtung des Spitals stand das Stift zwar nicht ablehnend gegenüber, doch wehrte es sich gegen einen Standort in der Nähe der St. Peters- oder der St. Stephanskapelle.⁷⁴ Das Spitalprovisorium bestand weiter.

1418 entschieden sich die Stadtväter schliesslich, eigenmächtig zu handeln. Sie nutzten die Gunst der Stunde und baten den in Solothurn weilenden Papst Martin V. um die Erlaubnis, ein Spital mit dazugehöriger Kapelle errichten zu dürfen. Der Papst, wohl eingedenk der wichtigen Rolle, die die Eidgenossen und das mit diesen verbündete Solothurn durch die Eroberung des Aargaus bei der letztendlichen Durchsetzung seiner Wahl gespielt hatten, kam dem Begehren mit der Begründung nach:

⁶⁸ Absolutionsurkunde vom 30. 5. 1386 in: Schmidlin, Solothurner Mordnacht, S. 217f.

⁶⁹ Vergleiche hierzu Statuten von 1327 Punkt 11 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 45.

⁷⁰ Kurzbiographie des Heinrich Lerower in: Hesse, S. 346.

⁷¹ Urkunde vom 19. 6. 1384 in: Studer, Rechtsquellen I, S. 194.

⁷² Absolutionsurkunde vom 30. 5. 1386 in: Schmidlin, Solothurner Mordnacht, S. 217f.

⁷³ Urkunde vom 14. 8. 1386 in: SWBl. 1822, S. 46–48.

⁷⁴ Antwort Solothurns auf eine Klage des Stiftes, Antwort auf den fünfzehnten Artikel, in: SWBl. 1832, S. 477.

«weil in benannter Stadt, einem ziemlich grossen und bevölkerten, an einer Hauptstrasse gelegenen Ort, wohin sehr häufig arme Ankömmlinge und Pilger, sowohl aus den umliegenden, als auch aus entfernteren Gegenden zu gewissen Zeiten zusammenkommen und daselbst keine passende oder auch nur wohnliche Herberge treffen, in der sie entsprechend ihrer Dürftigkeit und Hilflosigkeit Unterkunft finden, gepflegt und unterhalten werden könnten, weil eben daselbst keine schickliche Spitalgründung bestehe.»⁷⁵

Zwei Jahre später erschien der päpstliche Kommissar Heinrich Ner, Abt von Bellelay, in Solothurn, um die päpstliche Bulle in Kraft zu setzen. Das St. Ursenstift meldete aber gegen die Bulle Bedenken an. In der darauffolgenden Gerichtsverhandlung legten die Stiftsvertreter den Spitalvereinigungsvertrag von 1350 vor und verlangten, dass ihnen weiterhin die *darin festgelegten Rechte eingeräumt würden* und sie auch inskünftig den Spitalkaplan einsetzen könnten.⁷⁶ Gegen dieses Ansinnen wehrten sich Schultheiss und Rat mit diesen Worten:

«Herr Richter! Dass die Stiftsherren in früheren Zeiten ihren Spital mit dem unseren vereinigt hätten, wie sie behaupten, davon wissen wir nichts und niemals kam dies zur Ausführung.»⁷⁷

Es lohnt sich, einen Augenblick bei diesem Satz zu verweilen, denn auf ihm gründet letztlich die These, dass die Vereinigung der beiden Spitäler nicht stattgefunden habe.⁷⁸ Die Aussage der Stadtobern lässt sich nicht nur inhaltlich, wie weiter oben geschehen, sondern auch materiell widerlegen. Denn der Vereinigungsvertrag von 1350 ist sogar doppelt überliefert. Die eine Ausfertigung liegt heute bei den Urkunden des Staatsarchives und stammt aus den Archivbeständen des 1874 aufgelösten St. Ursenstiftes, die ins Staatsarchiv Solothurn integriert

⁷⁵ Urkunde vom 20. 5. 1418 eingebettet in eine Urkunde vom 21. 6. 1421, in: SWBl. 1819, S. 297. Deutsche Übersetzung nach Kaelin, S. 22f. Lateinischer Originaltext: «quod cum in eodem oppido, in structura satis magno et etiam populo, et in via publica situato, ad quod quam plurimum advenae pauperes et peregrini tam circum adjacentium quam aliarum partium diversarum pro tempore confluunt nec in eo inveniunt congruum aut habitabile domicilium, in quo valeant seu possint secundum eorum indigentiam et inopiam recipi, confoveri et sustentari, cum in eo hospitale condecens fundatum non existat, ...»

⁷⁶ Urkunde vom 21. 6. 1420, in: SWBl. 1819, S. 303f.

⁷⁷ Urkunde vom 21. 6. 1420, in: SWBl. 1819, S. 304; Deutsche Übersetzung aus: Kaelin, S. 33. Lateinischer Originaltext: «Domine iudex, prout domini de Capitulo allegant, quod unum hospitale eorum unierunt cum hospitali nostro transeactis temporibus, de hoc nihil scimus, nec umquam devenit ad effectum.»

⁷⁸ Vergleiche dazu Kaelin, S. 15f.

wurden. Das Doppel hingegen befindet sich heute noch im Bürgerarchiv bei den Spitalakten des Alten Bürgerspitals.⁷⁹ Schultheiss und Rat von Solothurn dürfte damit trotz gegenteiliger Beteuerung der genannte Vertrag sehr wohl bekannt gewesen sein.

Die Stadt konnte ihren Standpunkt «durchbringen». Der päpstliche Kommissar Heinrich Ner fügte der Bulle einzig noch den Zusatz bei, dass durch die Spitalkaplanei das Pfarreirecht des St. Ursenstiftes über die Stadt nicht tangiert werden dürfe.⁸⁰

Damit war der Abt dem Stift aber an dem Punkt entgegent gekommen, dem es selber die grösste Bedeutung beimass. Denn schon zu Beginn des Prozesses erklärte der Sprecher des Stiftes, der Leutpriester Jakob Ittler, dass das Stift nichts gegen die Errichtung des Spitals habe.⁸¹ Anstoss erregten demgegenüber die in der päpstlichen Bulle vorgesehenen *Aufgaben und Rechte des Spitalkaplans*. Dieser sollte den Armen und Kranken die Beichte abnehmen, ihnen die Absolution von ihren Sünden erteilen und auch andere kirchliche Sakramente spenden können. Dazu kam noch, dass die Besetzung der Spitalkaplanei Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn vorbehalten blieb.⁸² Das Stift befürchtete wohl nicht ganz zu Unrecht, die Stadt könnte versucht sein, diese *Kaplanei zu einer Pfarrkirche auszubauen*, nicht zuletzt deshalb, weil die Vorstadt sich im Bistum Konstanz befand, während die Stadt mit der St. Ursenkirche zur Diözese Lausanne gehörte.⁸³ Das Beispiel anderer mittelalterlicher Städte zeigt, dass solche Befürchtungen durchaus nicht aus der Luft gegriffen waren.⁸⁴

Das Stift kam zwar mit seiner Maximalforderung, die Spitalkaplanei mit eigenen Leuten besetzen zu können, nicht durch, gewann aber mit der *urkundlichen Anerkennung seiner Pfarreirechte* über die ganze Stadt eine rechtliche Handhabe gegen etwaige Versuche der Stadtoberrn, eine eigene Pfarrkirche zu schaffen.

Dem St. Ursenstift lag also weniger am Spital, auf das es gern verzichten mochte, als vielmehr am Pfarrecht, dessen ertragreiche Seiten Propst und Kapitel nur allzu bewusst waren. Nicht umsonst ermahnten sie nämlich 1424 ihren Leutprieser, seine Aufgaben (Taufe, Verteilen der Heiligen Kommunion, Eheschliessung, Krankenbesuch, Leichenfeierlichkeiten) sorgfältig zu erfüllen, «*damit der Kirche, dem Kol-*

⁷⁹ Urkunde vom 18. 8. 1350 in: StASO; und in: StASO, BüA, Spitalurkunden. Dazu auch Studer, Rechtsquellen I, S. 89.

⁸⁰ Urkunde vom 21. 6. 1420 in: SWBl. 1819, S. 307.

⁸¹ Urkunde vom 21. 6. 1420 in: SWBl. 1819, S. 302f.

⁸² Urkunde vom 20. 5. 1418 eingebettet in eine Urkunde vom 21. 6. 1420 in: SWBl. 1819, S. 299.

⁸³ Wigger, S. 21.

⁸⁴ Isenmann, S. 217.

legium und der Kirchenfabrik daraus eine überreiche Frucht sowohl an Jahrzeitstiftungen als auch an Almosen erwachse.»⁸⁵

5. Anhang

5.1. Anhang 1: Urkunde vom 22. 4. 1351

Da diese Urkunde wichtige Elemente zum Verständnis der Geschichte des Stiftsspitals enthält, soll sie an dieser Stelle in voller Länge wiedergegeben werden. Die Urkunde misst 25,5 auf 11 cm und befindet sich im Staatsarchiv bei den Spitaldokumenten des Bürgerarchivs. An der Urkunde hängen die Siegel des Kapitels (spitzoval) und des Propstes Ulrich Rich (spitzoval braun). Auf der Rückseite steht der Vermerk: um ein hus by dem spital.

Ich, Peter der Schriber, burger ze Solotern, phleger des spitals von Solotern in disem jare, tuen kont alrmenlichen mit / disem briefe, dasz ich mit gonst und willen der erwirdigen herren, herr Volrichs des Richen, probstes, und des ca/pitels von Solotern, verlüchen han ze einem rechten erblene dem bescheiden manne Niglaus von Esche, burgere / ze Solotern, den alten spital, hus und hofstat, gelegen ze Solotern, ne-bent Volrichs hus von Steine, den man spricht / Wegeler, umb einen ierlichen zins fönf phunden phennigen Solotr müntze, die er ierlichs dem spital da/von geben sol ze zinse ze sant Andrees tag, ime und sinen erben daz selbe hus und hofstat mit dem gar/ten darhinden von dishin fôr ein recht erblen ze habenne, ze niessenne, ze besetzenne und ze entsetzenne / frilich und ruowklich ane steigrunge des zinses und ane alle erschatz. Wolti oech deweder teil sin / reachtung verkouffen, der sol si dem andern teile biete und lassen umb alz vil, alz ander lüte darumbe / geben woltin, unverzogenliche ane geverde, und des ze einem vrkònde so han ich ime disen brief / besigelt gegeben mit miner herren des probstos und capitels der vogenant ingesiglen, want / es ouch alles mit ir wille beschechen ist, begeben ze Solotern an sant Georius abent, da man zalte / von gotz gebürte drùzechen hundert und eis und funfzig jar.

Legende: 1. Die Interpunktion wurde nachträglich eingefügt. 2. Das Zeichen «/» bedeutet Zeilenende im Originaldokument. 3. Sind zwei Buchstaben eines Wortes unterstrichen, heisst das, dass der zweite Buchstabe im Original dem ersten überschrieben ist.

⁸⁵ Hemmerlistatuten von 1424 De officio plebani in: Fiala, Hemmerlin, Quellenanhang, S. 684. Lateinischer Originaltext der zitierten Passage: «ut ecclesia collegium et fabrica exinde tam in anniversariis quam in elemosinis fructum uberius consequatur.» Kirchenfabrik meint die kirchliche Baukasse.

5.2. Anhang 2: Spitalpfleger

- a) Pfleger des Stiftsspitals
 - (1328)⁸⁶ Ulrich Belz (Solothurner Bürger)
 - (1328)⁸⁷ Ruedi Oefenli (Solothurner Bürger)
 - (1347)⁸⁸ Ulrich Müller von Lüsslingen
- b) Pfleger des vereinigten Spitals
 - (1351)⁸⁹ Peter der Schriber (Solothurner Bürger)
 - (1360)⁹⁰–(1362)⁹¹ Konrad Eppo
 - (1360)⁹²–(1362)⁹³ Ulrich Huppo
 - (1366)⁹⁴–(1367)⁹⁵ Jenni (Hans) Sängi
 - (1367)⁹⁶ Tragbott, Münzmeister
 - (1366)⁹⁷–(1369)⁹⁸ Heinrich von Bechburg
 - (1379)⁹⁹–(1380)¹⁰⁰ Peter Eichlenberger (Solothurner Bürger)
 - (1379)¹⁰¹–(1380)¹⁰² Rudolf Oefenli (auch: zem Ofen) (Solothurner Bürger)

6. Bibliographie

6.1. Quellen

6.1.1. Ungedruckte Quellen

Archiv von Roll (AvR):

– Urkundenregesten von 1264–1854 (aufbewahrt im Staatsarchiv Solothurn)

Staatsarchiv Solothurn (StASO):

– Ratsmanuale (rot), 20 Bände.

⁸⁶ Urkunde vom 3. 6. 1328 in StASO; auch SWBl. 1816, S. 282.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Urkunde vom 30. 6. 1347 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1818, S. 275.

⁸⁹ Urkunde vom 22. 4. 1351 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁹⁰ Urkunde vom 1. 10. 1360 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1825, S. 49.

⁹¹ Urkunde vom 3. 1. 1362 in: SWBl. 1825, S. 50.

⁹² Urkunde vom 30. 9. 1360 in: SWBl. 1825, S. 49.

⁹³ Urkunde vom 3. 1. 1362 in: SWBl. 1825, S. 50.

⁹⁴ Urkunde vom 19. 1. 1366 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1817, S. 397.

⁹⁵ Zwei Urkunden vom 21. 6. 1367 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Urkunde vom 19. 1. 1366 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1817, S. 397.

⁹⁸ Urkunde vom 15. 7. 1369 in: StASO, BüA, Spitalurkunden.

⁹⁹ Urkunde vom 2. 12. 1379 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1817, S. 449.

¹⁰⁰ Urkunde vom 26. 5. 1380 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1832, S. 413.

¹⁰¹ Urkunde vom 2. 12. 1379 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1817, S. 449.

¹⁰² Urkunde vom 26. 5. 1380 in: StASO, BüA, Spitalurkunden; auch SWBl. 1832, S. 413.

- Seckelmeisterrechnung von 1464–1466, Signatur BB 25.16.
 - Urkundenregesten von 1147 bis 1549, 28 Bände.
- Archiv des St. Ursenstiftes (Stiftsarchiv), integriert ins Staatsarchiv Solothurn:
- Jahrzeitenbuch um 1500.
- Bürgerarchiv (BüA) (Bestände vor 1830 aufbewahrt im Staatsarchiv Solothurn):
- Urkundenregesten des Spitals von 1276–1932. (Spitalurkunden)

6.1.2. Gedruckte Quellen

Fiala, F. Dr. Felix Hemmerlin, Propst des St. Ursusstiftes in Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte. Quellenanhang. In: *Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornämlich aus der nordwestlichen Schweiz.* Hg. Geschichtsforschender Verein des Kantons Solothurn. Erster Band. Solothurn 1857. S. 639–760.

Solothurner Wochenblatt 1810–1835. (SWBl.)

Studer, Charles. Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn. Erster Band. Die Rechtsquellen der Stadt Solothurn von den Anfängen bis 1434. Aarau 1949.

- Rechtsquellen des Kantons Solothurn. Zweiter Band. Mandate, Satzungen des Standes Solothurn von 1435 bis 1604. Aarau 1987.

6.2. Darstellungen

Amiet, Bruno. Solothurnische Geschichte. Erster Band. Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Solothurn 1952.

- Die Solothurnische Territorialpolitik von 1344 bis 1532. In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte.* 1/1928. S. 1–211.
- Die Solothurnische Territorialpolitik von 1344 bis 1532 (Schluss). In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte.* 2/1929. S. 1–72.

Amiet, Jakob. Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn seit seiner Gründung bis zur staatlichen Aufhebung 1874. Solothurn 1878.

Bannwart, Joseph. Das solothurnische Urkundenwesen. Diss. phil. Solothurn 1941.

Fiala, F. Dr. Felix Hemmerlin, Propst des St. Ursusstiftes in Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte. In: *Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornämlich aus der nordwestlichen Schweiz.* Hg. Geschichtsforschender Verein des Kantons Solothurn. Erster Band. Solothurn 1857. S. 281–760.

Herzog, Walter. Die Judengasse in Solothurn. In: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte.* 31/1958. S. 222–231.

Hesse, Christian. St. Mauritius in Zofingen. Verfassungs- und sozialgeschichtliche Aspekte eines mittelalterlichen Chorherrenstiftes. Aarau 1992.

Isenmann, Eberhard. Die deutsche Stadt im Spätmittelalter. 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart 1988.

Kaelin, J. u. a. Das Bürgerspital Solothurn. 1418–1930. Gedenkschrift zur Eröffnung des neuen Bürgerspitals. Samstag, den 16. April 1930. Solothurn 1930.

Noser, Othmar. Alte Pläne aus dem Bürgerarchiv der Stadt Solothurn. Feldmesser-kunst und Architektur in alten Plänen des Bürgerarchivs der Stadt Solothurn. Solothurn 1985.

Schmidlin, Ludwig Rochus. Geschichte des Solothurnischen Amtei-Bezirks Kriegstetten. I. Das Mittelalter mit notwendiger Berücksichtigung der Neuzeit. Solothurn 1895.

Schmidlin, L. R. Mgr. Zur Mordnacht in Solothurn im Jahre 1382. In: *Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte.* 1/1907. S. 215–218.

- Schmugge, Ludwig.* Stadt und Kirche im Spätmittelalter am Beispiel der Schweiz. Ein Überblick. In: Adolf Reinle u. a. (Hg.). *Variorum Munera Florum*. Festschrift Hans F. Haefele. Sigmaringen 1985. S. 272–299.
- Schubiger, Benno.* Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band 1. Die Stadt Solothurn I. Basel 1994.
- Solothurnische Stadtgestalt im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks an Hand der schriftlichen Quellen. In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn. Zürich 1990. S. 265–286.
- Schubiger, F.* Aus der Geschichte des Bürgerspitals Solothurn. In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*. 1/1928. S. 231–254.
- Schuppli, K. E.* Geschichte der Stadtverfassung von Solothurn. Diss. Phil. Basel 1897.
- Sigrist, Hans.* Das Geschlecht der Riche oder Dives von Solothurn. In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*. 25/1952. S. 101–132.
- Solothurnische Biographien. (Separatdruck aus den Historischen Mitteilungen des Oltner Tagblatts). Olten 1951.
 - Die solothurnischen Familien Ochsenbein. In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*. 30/1957. S. 195–228.
- Tuchman, Barbara.* Der ferne Spiegel. Das dramatische 14. Jahrhundert. Düsseldorf 1980.
- Walliser, Peter.* Die Lombarden von Solothurn. In: *Oltner Geschichtsblätter* 1955/9. Jahrgang. Nr. 9 und 10.
- Walliser, Peter.* Römischrechtliche Einflüsse im Gebiet des heutigen Kantons Solothurn vor 1500. (Ius Romanum in Helvetia II). Basel 1965.
- Wigger, Franz.* Die Diözesanverhältnisse im Kanton Solothurn vor 1815. In: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*. 31/1958. S. 21–50.